

1735, Jil Antonín Benda studiert hatte. Er absolvierte das Gymnasium noch fünf Jahren erfolgreicher Studieris. Zunächst ernährte er sich kümmerlich als Organist der Kirche zum hl. Katalbus und vermutlich auch an der St.-Niklas-Kirche in Prag. Seit 1759 war er Kapellmeister am St.-Veits-Dom in Prag auf dem Hradčín und offenbar auch Organist und Kapellmeister im Kloster St. Georg auf der Prager Burg. Briel hat sein Heimatland niemals verlassen und nie im Ausland studiert. Er wuchs aus der heimatischen Musiktradition hervor und entwickelte sich unter dem Einfluß der tschechischen Volksmusik. Er schuf mühelos und seine jäh aufsteigende Entwicklung als Komponist wurde durch seinen vorzeitigen Tod im Jahre 1771 gewaltsam unterbrochen.

Briels Lebenswerk ist überaus reich und zeugt von einem unermesslichen Fleiß, von einer hervorragenden Begabung und einzigartigen, geradezu mozarthaften Fruchtbarkeit. Sein Werk umfaßt über 440 Kompositionen, beinahe durchweg Kirchenmusik, vor allem etwa 105 Messen, 263 Offertorien, 26 Litaneien, 24 Vespere, 5 Requiem und eine Unzahl kleinerer Kompositionen. Zu den wegen ihrer tschechischen, volksweisenartigen Elemente besonders anziehenden Werken gehören seine Weihnachtspastorallen und die originale Pastoralmesse in D-Dur. In den Jahren 1758 bis 1763 entstand Briels sogenannte Wossermusik (Musica na vodě) für die Prozessionen auf der Moldau. Er schrieb auch Oratorien und Kantaten sowie dramatische Kloster- und Schulspele.

Briel, der von Smetanas Lehrer Josef Proksh der tschechische Händel genannt wurde, hat durch sein Werk den tschechischen musikalischen Klassizismus den Boden bereitet, und deshalb nimmt es in der Geschichte der tschechischen Musik einen für deren Entwicklung wichtigen Platz ein. Mit Recht wird er als Vorläufer Mozarts bezeichnet; denn man stößt in der Singweise seines melodischen Denkens auf die markanten Merkmale des um 24 Jahre jüngeren Mozart. Seine Instrumentalwerke, vor allem die Orgel- und Cembalokonzerte, haben schon einen Mozartaichen Charakter. Briel hat unter dem Einfluß der tschechischen Volksmusik, vor allem der volkstümlichen Lied- und Tanzelemente, mit denen seine Tonprache durchwirkt ist, in der tschechischen Musik eine vollkommen neue Art des musikalischen Denkens geschaffen. Er wirkte umso bahnbrechender, als seine Kompositionen bald in die breitesten Volksmassen vordrangen. So ist es auch zu erklären, warum Mozarts Kunst in Böhmen so unmittelbar und begeistert als ein dem Föhler des tschechischen Volkes so nahe stehender, allgemein verbreiteter und – im wahren Sinne des Wortes – aus dem musikalischen Vorstellungsvormögen des Volkes spießender Saß begrüßt wurde.

Von den Orgelkonzerten Briels haben sich fünf erhalten. Der Zeitpunkt ihrer Entstehung ist nicht näher zu bestimmen, was angesichts des kurzen Lebens, das dem Komponisten beschieden war, nicht so von Belang ist, da sein Schaffen ohnehin kaum ausgeprägte Entwicklungsstapen durchlief. Der festliche Charakter des Konzertes für Orgel und Orchester D-Dur konnt schon in der Besetzung des Orchesterportes zum Ausdruck, der zwei Oboen, zwei Trompeten, Pauken und Streicher vorsieht. Gegenüber dem F-Dur-Konzert ist es

virtuoser angelegt. Liedelemente haben jedoch auch seine lebensvolle Melodik geprägt, besonders wohl in innigen Mittelstücken (Andante), in dem das (hier auf Trompeten und Pauken verzichtende) Orchester und die Orgel auf anmutvolle Weise miteinander korrespondieren. Das strahlend-festliche Hauptthema des Eröffnungsstüzes (Allegro moderato) wird zunächst in einer Orchestereinführung vorgestellt, ehe es das Soloinstrument virtuos ausschmückend aufgreift und in einem spannungsvollen Dialog mit dem Orchester zu schöner Entfaltung bringt. Der dritte Satz (Allegro molto) greift den freudig-kraftvollen Ton des ersten Satzes auf und steigert ihn auf prächtiges zu einem zündenden Ausklang.

Johann Sebastian Bachs vier Orchesteruiten, von denen die beiden ersten vermutlich noch der Zeit entstammen, in der er als fürstlicher Kapellmeister in Köthen wirkte, während die zwei anderen in Leipzig geschrieben wurden, stellen Musterbeispiele der Suitengattung dar und werden durch die besonderen Kennzeichen seines Stiles, durch die selbst in den Tanzsätzen spürbare kontrapunktische Arbeit und den Reichtum der Erfindung weit über den Charakter der Gebrauchsmusik herausgehoben, als die sie ihr Komponist und seine Zeit wahrscheinlich nur empfanden. Der erste Satz (Ouverture) der dreichürigen Suite Nr. 3 in D-Dur für zwei Oboen, drei Trompeten, Pauken, Streichquintett und Continuo beginnt mit einem feierlichen Orga-Einführungsteil im punktierten Rhythmus, dem sich ein ausgedehntes Fugato anschließt. Trompeten und Pauken setzen helle Glanzlichter. Der zweite Satz ist der berühmteste: ein Air, was Lied, Gesang, Arie bedeutet. Die unzähig ausdrucksvolle, ergreifende und zugleich tröstliche Melodie der Violinen dieses vom Streichquartett auszuführenden Satzes gehört zu Bachs geführeichtesten Entwürfen (kein Wunder, daß sie in einer romantisch-geföhllvollen Bearbeitung veröhstet wurde). In den anschließenden beiden Gavotten wirken die Trompeten mit tonangebend. Nach einer Bourée folgt eine längere Gigue, in der ebenfalls der Trompetendör registerhalt eingesetzt ist.

Der ursprünglich für das heutige Konzert verpflichtete Solist, Prof. Dr. Illi Reinberger aus Prag, mußte infolge plötzlicher Erkrankung bedauerlicherweise absagen. Dankenswerterweise konnte die aus Vinius stammende Organistin Giedra Lukšaitė-Mežaková (CSSR) das Programm kurzfristig übernehmen. Foto und Biographie der Künstlerin lagen bei Redaktionsschluß des Programmflechtes leider noch nicht vor.

Programmblätter der Dresdner Philharmonie – Spielzeit 1976/77 – Verantwortl.: Gdnter Heilig
Redaktion: Dr. Inel, Dieter Heilig
Druck: GDV, Produktionsstätte Pixa - 1125-12 8.85 T. KG 089-11-76 EWP 8.35 M

Dresdner
Philharmonie

4. AUSSERORDENTLICHES KONZERT

1976/77